

Schlaflose Nacht

Autor(en): **Müller, E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Artikel 213 bedroht die Vornahme einer unzüchtigen Handlung, wenn sie öffentlich oder in Anwesenheit eines Minderjährigen unter 15 Jahren geschieht. Die Strafe beträgt Haft bis zu einem Jahre.

(Schluß folgt)

SEHNSUCHT

von Leander.

Sachte neigen sich im kühlen Abendwinde
Buntbemalte Blätter an dem Waldessaume,
Braunrot leuchtet durch das Grün die Rinde —
Ein Wandersmann sich lagert unter einem Baume.
Das schöne Spiel der Sonne er betrachtet,
Das Purpurrot nun färbt der hehren Berge Firne,
Die sonngebräunte Hand die klaren Augen beschattet
Und letztes Gold sich spiegelt auf der reinen Stirne.
Sinnend schaut er in die weiten Fernen,
— stille ist's, nur eine Amsel singt ihr Abendlied,
Und in den blauen Lüften, nah den Sternen,
Ein Wölklein ganz allein von dannen zieht.
Leise rauscht es durch die dunklen Tannen,
Dieweil die Sonn' ertrinkt in einem Meer von Glut —
Erloschen ist das Licht auf seinen frischen Wangen,
Jedoch im Herzen hämmert jung sein Blut.
Das ist die Stunde, da die Schatten kommen,
Der Wanderer sich doppelt einsam fühlt —
Das Auge glänzet, fort sind alle Wonnen,
Vergeblich ihm der Wind die heiße Stirne kühlt.

Die Träne rollt —
glitzert noch — verweht —
Da war es —
Sehnsucht wurde zum Gebet.

Schlaflose Nacht

Skizze von E. S. Müller.

Der Vollmond steigt auf und webt um das Gitter vor meinem Zellenfenster ein Silbernetz. In den Winkeln der kalten Zelle kauert die Dunkelheit — Zwielflicht schleicht über die geweißelten Wände.

Es ist spät und still. Nur das Glas des kleinen Fensters klrirt im Nachtwind wie von klopfenden Geisterfingern. Ich höre die Tannen rauschen, bald laut, bald fern. Und vor meiner Zelle verursacht der Wächter mit seinen schleichenden Schritten ein Geräusch wie von rieselndem Sand.

Nun schlagen die Turmuhren, eine nach der andern. Dumpf und gewaltig schwillt ihre Stimme in der Stille der Nacht.

Mir ist, als läge ich schon immer so wach auf dem harten Lager. Ich denke hundert Gedanken, die wie scheue Vögel kommen und gehen — seltsame, herrliche Gedanken. Sie quellen auf wie rosiger Rauch im Abendgold — sie lagern sich über meinem Haupte wie Schäfleinwolken am blauen Himmel — und schwimmen dann langsam durch das Dunkel fort wie Nebelflocken über feuchte Gräber.

Plötzlich ist es mir, als streife mein Ohr ein leiser Ruf.

„René, bist du's?“ flüstere ich leise. Aber mein Herz pocht laut. „Ich bin es, Erwin. Wie deine Lippen brennen!“ „Und deine sind so kalt. Einst brannten sie wie meine.“ „Laß das Einst! Es ist vorüber!“ In meinen Adern aber braust es auf wie junger Wein.

„Nein, René, kleiner, lieber René, ich laß es nicht, das Einst! Weißt du noch? Als wir uns zum erstenmal sahen, da war es uns, als ob wir uns schon längst gekannt hätten, als ob wir zusammengehörten. Wir wußten von einander nichts, nicht einmal die Namen, und doch leuchteten unsere Augen auf und die Herzen pochten lauter. Und dann — dann führte uns das Schicksal zusammen zu einer großen, heiligen Freundschaft. Niemand wußte um unsere große Liebe, um unser Glück als wir beide. Und erinnerst du dich noch an jene herrlichen Stunden, wo die Wellen der Liebe über uns zusammenschlugen und uns alles vergessen ließen, was um uns war? Weißt du noch, wie du in jenen Stunden mir immer wieder so heiß zuflüsterst: „Erwin, ich hab dich lieb, so unsäglich lieb“? Und hast du vergessen, wie in jenen stillen Stunden, in denen wir oft nur noch unser gepreßtes Atmen hörten, unsere Lippen sich immer wieder suchten und vermählten?“

„Nein, Erwin, vergessen habe ich nichts von all dem. Aber laß das — es ist vorüber!“

Und weiter rufen die Uhren. Kalt wie Todeshauch der Vergänglichkeit schauert es durch die Zelle. Das ist der Fittigschlag der entschwebenden Stunden. Stockfinster ist es um mich her. Der Mond ist aus dem Fenster gewichen.

„René“, rufe ich. „Nein, ich laß es nicht, das Einst. Weißt du noch, wie wir am Abend bevor du in die Ferien reitest, Abschied nahmen? Wir standen hoch oben auf Dreilinden, vor

Die nächste Nr. der Zeitung erscheint auf 11. Februar, illustriert.

WIR BITTEN um Einzahlung der immer noch ausstehenden
Abonnementsbeträge fürs 1. Quartal 1939 und

WIR DANKEN denjenigen, die dieser Pflicht schon nachge-
kommen sind!

Redaktion und Verlag.

Sonnenuntergang, Hand in Hand. Unter uns lag die Stadt im stillen Abendfrieden. Da kroch es wie Waldbrand über den Berg der Rosen — der Himmel lohte — und das Sonnenaugen nahm Abschied von uns. Wir standen zitternd, geblendet und schworen uns ewige Treue.

Und dann — dann kam das Ende! Du fuhrest für einige Wochen in die Ferien — ich aber wurde zur gleichen Stunde verhaftet. Verhaftet und eingekerkert wie ein Schwerverbrecher, um unserer Liebe willen. Lächerliche Marionetten des Staates haben an unserer großen, edlen Freundschaft Anstoß genommen. Schmierige Finger haben die herrliche Rose unserer Liebe entblättert und auseinander gerissen. Lüsterne, unwürdige Augen haben unsere Briefe gelesen, die doch nur für dich und mich bestimmt waren. Menschen haben dann über mich geurteilt, die viel zu klein sind, um die hehre Größe einer Freundschaft zu erfassen. Mit kalter Berechnung haben sie unser Glück und unsere Freundschaft zerschlagen und mit Füßen getreten. Unsere Liebe aber konnten sie nicht zerstören!

René, ich liebe dich — ich liebe dich mehr denn je — ich werde dich und nur dich lieben, auch wenn ich mit dir nicht mehr zusammenkommen darf. Ich schwöre es dir, René!“

Alles still. Die Uhren gehen von neuem, eine nach der andern das Glas des kleinen Kerkerfensters klirrt im Nachtwind wie von klopfenden Geisterfingern.

Schlaflos liege ich, mit offenen, brennenden Augen. Nur einen Wunsch habe ich: schlafen zu dürfen, um nichts zu fühlen von dem Weh, von dem namenlosen, herzbrechenden Weh.

Aufruf

**an unsere Artkollegen und -Kolleginnen,
die eine Heimat haben!**

Zahlreiche unserer Artkollegen, die in Deutschland vor dem Hitler-Regime für unseren Kampf tätig waren, mußten unter dem Nazi-Regiment ins Ausland flüchten und fanden in der nahen Tschechoslowakei, Frankreich usw. ein Asyl. Auch der bekannte Schriftsteller und Vorkämpfer, Verfasser des „§ 175, die Schmach des Jahrhunderts“, Kurt Hiller, fand in Prag ein schützendes Asyl. Nachdem die politischen Verhältnisse sich aber auch dort